

DIE KUNST DES MÖGLICHEN-  
FÜNF JAHRE CHINESISCH-UNTERRICHT  
AN DER VOLKSHOCHSCHULE DUISBURG

BRIGITTE KEHLEN

Diesen Titel könnte man auch über den Chinesisch-Unterricht an anderen Institutionen setzen? Ja, und doch wieder nein. Denn wer Chinesisch an einer Universität oder auch an einem Gymnasium lehrt, hat es, zumindest was Alter und Vorbildung angeht, mit einer homogenen Gruppe zu tun. Das aber trifft für einen VHS-Kursus ganz und gar nicht zu.-

Die Probleme beginnen bereits etwa eine Woche, bevor man sieht, wem man in diesem Semester 'ni hao' beibringen soll, mit dem Zählen der gelben Zettel im Zimmer des Fachbereichsleiters-jenen Durchschlägen des Anmeldeformulars, deren Anzahl darüber entscheidet, ob in diesem Semester ein Kursus zustande kommt oder nicht. Zwölf muß man für einen Anfängerkurs vorweisen können, zehn für einen Fortsetzungskurs im zweiten Semester, und für einen Fortgeschrittenenkurs erhält man auch schon mal eine Sondererlaubnis, mit nur acht Teilnehmern zu beginnen. Das hängt nicht so sehr vom guten Willen der Vorgesetzten ab wie von den Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen.

Hat man diese Hürde glücklich genommen, kann man sein Augenmerk auf die Namen der künftigen Kursisten richten. Wie in einer Stadt wie Duisburg zu erwarten, findet sich Deutsches und Niederländisches, buchstabiert man sich durch Griechisches und Serbokroatisches, stottert sich durch polnische Konsonantengruppen, entdeckt mal etwas, das man vage dem romanischen Sprachbereich zuordnen muß, und ermittelt schließlich mit einigem Herzklopfen auch Korea, Indonesien oder Vietnam als Herkunftland - nicht in jedem Jahr und jedem Kurs, aber doch immer wieder einmal. Nur von den zehn Prozent türkischen Mitbürgern wollte bislang noch nie einer an der hiesigen Volkshochschule Chinesisch lernen.

Über Geschlecht, Alter, Beruf, Vorbildung und so fort geben

die gelben Blätter keinen Aufschluß, so daß es immer noch eine Überraschung bleibt, wem man sich in der ersten Kursstunde gegenübersehen wird. Was die erste Ungewißheit angeht, so ergab sich bisher immer eine erstaunliche Ausgewogenheit. Die Kurse in anderen Sprachen werden nämlich durchweg von weit mehr Damen als Herren besucht. Beim Alter reicht die Skala von 15 bis 65 und oft auch noch darüber hinaus. Auf die nach ein paar einleitenden Worten vorgebrachte Frage "Warum möchten Sie Chinesisch lernen?" erhält man eine ganze Palette von Antworten: "Ich bin Graphiker und fasziniert von den Schriftzeichen." "Ich muß für meine Firma im nächsten Jahr nach China und schnell ein paar Sätze sprechen lernen. Geht es nicht auch ohne diese gräßliche Tuschkleckserei?" "Ich interessiere mich für den Daoismus (Taoismus ausgesprochen)!" "Mein Mann ist Chinese." "Ich ersticke in Hausarbeit und suche einen geistigen Ausgleich." "Ich bin in China gewesen; jetzt will ich mehr über dieses Land wissen." "Ich plane eine Ostasienreise." Manche sagen auch einfach: "Aus privaten Gründen." Oder: "Ach, nur so."

Hinter den beiden letzten Auskünften kann sich die in noch keine gesellschaftlich anerkannte Form gegossene Beziehung zu einem asiatischen Partner verbergen oder aber etwas Ernsteres: Arbeitslosigkeit oder vergebliche Bemühungen um einen Ausbildungsplatz und der verzweifelte Versuch, die Leere im eigenen Leben zu füllen, indem man das Vorlesungsverzeichnis der Volkshochschule aufschlägt und sich das Verrückteste herauspicks. Gewiß nicht die ideale Motivation, aber doch gut zu verstehen.-

So sehr sich auch die Kursisten nach Voraussetzungen und Absichten unterscheiden, eines haben sie alle gemeinsam: Sie sind müde, denn sie haben schon einen langen Tag in der Schule, am Arbeitsplatz oder Arbeitsamt oder im Haushalt hinter sich. Sie sind willens, aber nur bedingt aufnahmefähig. Deshalb ist Abwechslung wichtig; lesen, an die Tafel schreiben, fragen und antworten, die Zuordnung zu einem Radikal versuchen- nichts darf länger als fünfzehn Minuten dauern im ersten Semester.

Eine große Rolle bei der Erholung zwischendurch spielt die

Landeskunde. Ich höre innerlich noch immer die harsche Aufforderung an einem meiner allerersten Kursabende: "Wir können nicht mehr. So, jetzt erzählen Sie uns mal was!" Jede Woche wird ein anderes Thema durchgesprochen. Die Liste haben die Teilnehmer selbst zusammengestellt. Dabei sind Überraschungen aller Art immer zu gewärtigen, da man den Beruf seiner Hörer ja meist nicht kennt. Unvergeßlich der Abend, an dem ich mich an der chinesischen Mentalität versuchte und sich die freundlich nickende grauhaarige Dame mit dem etwas widerspenstigen Gedächtnis als Diplompsychologin und Psychotherapeutin entpuppte. Oder der Tag, an dem meine Ausführungen zur Akupunktur gleich nach dem zweiten Satz mit einem donnernden "Das ist falsch!" unterbrochen wurden. Ich war an einen Heilpraktiker geraten, der alle Tage Nadeln setzt. Wir konnten uns nach längerer Diskussion schließlich einigen.

Solche Unwägbarkeiten bringen den Dozenten zwar gelegentlich in Verlegenheit, aber sie verleihen dem Unterricht auch Würze. Die wirkliche Schwierigkeit liegt jedoch darin, mit diesen ganz unterschiedlichen Leuten zu arbeiten, ohne die langsamen zu entmutigen und die schnellen zu langweilen. Es erfordert wenig Mühe, für den Graphiker die Langzeichen in Klammern zusätzlich anzugeben und ein paar Zeilen Dao-de-jing für die Philosophie-Interessierten zu präparieren, aber es erweist sich manchmal als fast unmöglich, die schwächeren vor den taklosen Bemerkungen flotterer, wiewohl nicht gerade gebildeterer Mitkursisten zu schützen. Es schmerzt, wenn man feststellen muß, daß ein Hörer nicht mehr kommt, weil er fürchtet, vor den anderen zu versagen, und es gibt einem das Gefühl, selbst versagt zu haben.-

Meine chinesischen Kollegen quälen solche Probleme nicht. Fünf Minuten, nachdem sie mit einem neuen Kurs begonnen haben, höre ich die ganze Gruppe "mā, má, mǎ, mà" im Chor nachsagen. Sie konzentrieren sich ganz auf den Sprechunterricht ohne Unterschiede und Rücksichten, und die Hörer erwarten auch nichts anderes von ihnen. Wohl aber von mir.

Vielleicht liegt es daran, daß wir in den vergangenen Semestern mit unserem Modell mit einem chinesischen und einem deutschen Dozenten an zwei verschiedenen Wochentagen im selben

Kurs recht gute Erfahrungen gesammelt haben. Über mangelnde Beteiligung können wir im Augenblick jedenfalls nicht klagen. 28 Hörer verteilen sich auf zwei Anfängerkurse mit je fünf Wochenstunden. Der Fortgeschrittenenkurs schlägt sich tapfer mit neun Teilnehmern (drei Wochenstunden). Der Vortrag "Mit dem Rucksack durch China", gehalten von einem Hörer, war mit fünfzig Personen gut besucht; und die beiden als Begleitprogramm gedachten Abende "Chinesisch Kochen für Ungeübte" sind ausgebucht. Und vielleicht dürfen wir demnächst auch den ersten türkischen Interessenten begrüßen!

Lehrbücher: Chao u.a.: Chinesisch für Deutsche, Hamburg 1979  
Denninghaus u.a.: Kommunikationkurs Chinesisch -  
Chinesisch sprechen, München 1980  
Grundkurs der chinesischen Sprache, Beijing 1981  
Auszüge aus Büchern, Zeitungen und Zeitschriften  
und selbstgeschriebene Übungstexte

## 《 学汉语 》

...heißt eine neue Zeitschrift, die ab 1986 an der Sprachenschule Beijing herausgegeben wird. Sie richtet sich speziell an die Chinesischlernenden in aller Welt. Die Redaktion bittet die AFCh-Mitglieder und alle interessierten Lernenden und Lehrenden des Chinesischen im deutschsprachigen Raum, kurze Berichte über die persönlichen Erfahrungen beim Erlernen dieser Sprache zur Veröffentlichung einzusenden. Die Beiträge sollten in gutem Chinesisch abgefaßt und von einem Foto des Autors begleitet sein. Sie können geschickt werden an: AFCh, Postfach 120, 6728 Germersheim.

Oder auch direkt an: 中华人民共和国  
北京市学院路15号  
北京语言学院《学汉语》编辑部  
朱一之 先生 收